

9. So durch der Schluchten Doppelnacht  
Zur Höh', wo die Lawine kracht,  
Und ob des Gießbachs schwankem Steg  
Führt er sie den verborg'nen Weg.  
Dem matten Scheine der Laterne  
Folgt keck der rasche Kriegerhauf',  
Und endlich hebt sich in der Ferne  
Die schwerbedrohte Stadt herauf.

10. Dort liegt sie — einsam Turm und Thor,  
Kein Lichtlein schimmert draus hervor,  
Und wie die Wolke trüb und schwer,  
Biegt Mitternachtschlaf drüber her.  
Er sieht's mit Gram, hört die Bedränger  
Jetzt kühner stürmen durch das Feld,  
Merkt, wie der Feind sich immer enger  
An seine flücht'gen Fersen hält.

11. Er schaut hinüber, schaut zurück  
Und alles stirrt vor seinem Blick;  
Es ruft aus jedem Busch und Rohr:  
„Normann, halt ein! Was hast du vor?“  
Da muß er vor sich selbst erbeben;  
Er seufzet, bis zu Tode matt:  
„O Herr, nimm hin mein schuldig Leben,  
Errette nur die gute Stadt!“

12. Ihm ist, als hab' es Gott bejaht,  
Und kühn erwächst ihm Will' und Rat. —  
Dort läuft den steilen Bergeshang  
Ein hoher Tannenwald entlang.  
Ein Pfad lockt in die Waldbeshalle,  
Der dichtumschattet abwärts führt,  
Und unverseh'ns in jähem Falle  
Im tiefsten Abgrund sich verliert.

13. Den schlägt er ein; die Hand auf's Herz,  
Das feste Auge himmelwärts,  
Fliegt er des Wegs zur Felsenwand  
Und stürzt sich von des Abgrunds Rand.  
Noch flammt die Leuchte im Gesträuche,  
Die Schweden folgen ihrem Schein;  
Und drunten deckt des Normanns Leiche  
Der Feinde zuckendes Gebein.